



Jerzy Gluski, Warschau:

Über die vergleichende Parömiographie

I

Die Anfänge der vergleichenden Parömiographie (Sprichwortsammlung) reichen ins 16. Jahrhundert zurück. Seitdem Erasmus von Rotterdam im Jahre 1515 seine vielgelesene stoffreiche Sammlung von sprichwörtlichen Wendungen aus lateinischen Autoren („Adagiorum Collectanea“) in Paris herausgab, wurden in manchen Ländern Versuche gemacht, Sprichwörter verschiedener Völker vergleichend zusammenzustellen.

Bereits im Jahre 1539 veröffentlichte E. Tapp seine Sammlung von deutschen Sprichwörtern mit lateinischen und altgriechischen Gegenstücken. Fernan Nuñez fügte seiner Sammlung „Refranes o Proverbios en Castellano“ (Madrid 1555) zahlreiche italienische, portugiesische, katalanische, asturische, aragonische und galicische Entsprechungen hinzu. Im Jahre 1604 erschien A. Monosonis Sammlung von italienischen Sprichwörtern mit analogischen lateinischen und altgriechischen. Etwa ein Jahr später veröffentlichte H. Megiser in Leipzig seine Sammlung „Paremiologia Polyglottos“, die ähnlich wie die dreibändige Ausgabe von J. Gruter „Florilegium Ethico-politicum nunquam antes editum“ (Frankfurt a. M. 1610–12), bereits zahlreiche Sprichwörter enthält, die den damals meistverbreiteten westlichen und östlichen Sprachen entnommen sind.

Im Jahre 1630 erschien in Kopenhagen eine Sammlung von Professor Matras, betitelt „Proverbes, sentences et mots dorés en français, danois, italien et allemand“ (in vier gleichlaufenden Spalten gedruckt).

James Howell, königlicher Historiograph Karls II. von England, veröffentlichte im Jahre 1660 sein „Lexicon Tetraglotton“. Dieses Werk ist in sieben Kapitel eingeteilt: das erste enthält eine Sammlung von englischen Sprichwörtern, das zweite bringt eine Auswahl von englischen Sprichwörtern in französischer, italienischer und spanischer Fassung; in den folgenden vier Kapiteln finden wir eine Auslese französischer, italienischer, spanischer und britischer (d. h. walischer) Sprichwörter in englischer Fassung; im letzten 7. Kapitel gibt Howell „New Sayings which may serve for Proverbs to Posterity“. Howell benutzte die vorher erschienenen Sprichwörteransammlungen; da er aber kein System in die Anordnung seines Lexikons brachte, ist es recht schwierig, ein bestimmtes Sprichwort darin aufzufinden.

Zweisprachige Sammlungen von englischen und lateinischen Sprichwörtern gaben im 17. Jahrhundert J. Clarke (1639) und W. Walker (1672) heraus.

In Schweden veröffentlichte Ch. L. Grubb, Bürgermeister von Kalmár, eine Sammlung „Penu proverbiale“ (Linköping 1665), in der er schwedischen Sprichwörtern ähnliche anderssprachige gegenüberstellte. Casten Rabe gab in seiner lateinischen Sammlung „Sentenser“ (Goeteborg 1807) anstatt Übersetzungen

analoge französische, deutsche und schwedische Sprichwörter. Im Jahre 1867 veröffentlichte C. Marin in Stockholm eine Sprichwörteransammlung in sechs Sprachen: schwedisch, lateinisch, französisch, italienisch, deutsch, englisch (in gleichlaufenden Spalten).

Mehrsprachige Sammlungen von Sprichwörtern veröffentlichten im 19. Jahrhundert noch: Georg von Gaal „Sprichwörter in sechs Sprachen“ (Wien 1830) und Caroline Ward „National Proverbs“ (London 1842) in fünf Sprachen.

II

Die reichhaltigste Sammlung dieser Art (in zwei Bänden) erschien in Leipzig 1872–75: „Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen, vergleichend zusammengestellt.“ Die Verfasser dieses Werkes sind: die Romanschriftstellerin Ida von Düringsfeld und ihr Mann Otto Frh. von Reinsberg-Düringsfeld, die den umfassenden Plan aufstellten, eine umfangreiche vergleichende Sammlung von Sprichwörtern in vielen Sprachen herauszugeben. Sie hatten bereits vorher auf Deutsch eine Reihe nach Themen geordneter Sprichwörter veröffentlicht, wobei sie ihr Material aus etwa 100 Sprachen und Dialekten bezogen. Als sie den Stoff zu dem geplanten vielsprachigen Werk sammelten, stellte es sich heraus, daß allein die Zahl der germanischen und romanischen Sprachen und Dialekte auf über 230 angestiegen war. Infolgedessen mußten die Verfasser ihre beabsichtigten Zusammenstellungen von Sprichwörtern in slawischen, keltischen, finno-ugrischen und anderen Sprachen auf einen weiteren Zeitpunkt verschieben. Dieses letzte Vorhaben wurde aber nicht durchgeführt, da 1876 beide Eheleute starben.

Die obenerwähnte Sammlung von Düringsfeld-Reinsberg umfaßt rund 2000 deutsche Sprichwörter und deren Gegenstücke in verschiedenen germanischen und romanischen Sprachen und Dialekten. Die einzelnen Zitate dieses Werkes sind jedoch manchmal recht unausgewogen. So sind z. B. gewisse Sprichwörter in einer wenig verbreiteten Sprache durch zahlreiche Varianten vertreten, während man ein englisches oder französisches Gegenstück dazu vermißt (obwohl es ein solches gibt). Manchmal finden wir außer dem deutschen Sprichwort kaum ein paar anderssprachige Gegenstücke; in anderen Fällen jedoch nimmt ein einziges deutsches Sprichwort samt analogen Gegenstücken in anderen Sprachen eine ganze Seite oder sogar zwei ein. Es sei noch zu bemerken, daß dieses Werk keine Quellenangaben anführt, da die Verfasser sich vorwiegend auf die Mitarbeit zahlreicher Sammler-Korrespondenten stützten. Diese Methode hat ihre Vor- und Nachteile.

Trotz gewisser Unzulänglichkeiten ist die Sammlung von Düringsfeld-Reinsberg als das bedeutendste und reichhaltigste Werk der vergleichenden Parömiographie für sämtliche germanischen und romanischen Sprachen anzusehen.

Hier ist noch zu erwähnen, daß in dem monumentalen fünfbändigen „Deutschen Sprichwörter-Lexicon“ von C. F. W. Wander (Leipzig 1863–80, Neudruck 1885, Brockhaus-Verlag) manchmal anderssprachige Gegenstücke angegeben sind (zuweilen auch in Polnisch).

III

Im 20. Jahrhundert wird weiterhin Interesse für die vergleichende Parömiographie gezeigt. Im Jahre 1929 erschien in Mailand Arthur Arthabers „Dizionario Comparato di Proverbi e Modi Proverbiali“ (Verlag Ulrico Hoepli) in sieben Sprachen: italienisch, lateinisch, französisch, spanisch, deutsch, englisch und altgriechisch. Eine Neuauflage kam 1952 heraus. Die Sammlung enthält 1483 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, teilweise in Anlehnung an das Material des Werkes von Düringsfeld-Reinsberg. Nicht alle Stellen sind in sämtlichen sieben Sprachen angeführt, und über die Richtigkeit mancher Entsprechungen könnte man streiten. Trotz der Neuauflage sind ziemlich viele Druckfehler verblieben.

Eine bescheidene Sammlung „Deutsche Sprichwörter im Spiegel fremder Sprachen“ (mit englischen, französischen, spanischen, italienischen und lateinischen Gegenstücken) von E. Herg wurde 1933 in Berlin herausgegeben.

Im Jahre 1947 erschien in Stuttgart Adolf Boecklens Sammlung „Sprichwörter in 6 Sprachen“ (4. Auflage, herausgegeben von Hermann Weller, Verlag Ernst Klett). Die Sammlung enthält 774 deutsche, 626 englische, 648 französische, 695 italienische, 663 spanische und nur 268 lateinische Sprichwörter. Das Ganze ist ziemlich gut zusammengestellt, obwohl man manche anderssprachigen Gegenstücke in exakteren Varianten hätte anführen können.

Zu den neueren Werken auf diesem Gebiet gehört die im Jahre 1960 erschienene Sammlung von Gérard Ilg: „Proverbes français suivis des équivalents en allemand, anglais, espagnol, italien, néerlandais“ (Elsevier-Verlag, Amsterdam). Diese Sammlung enthält nur 607 Zitate, da laut der Vorrede von Prof. Jean Herbert nur die gegenwärtig in Frankreich gebräuchlichen Sprichwörter den Ausgangspunkt bilden sollten. Die Schwierigkeiten, analoge Sprichwörter in mehreren Sprachen zusammenzustellen, beweist die Tatsache, daß in manchen Fällen die fehlenden Gegenstücke in der einen oder anderen Sprache durch Übersetzungen ersetzt worden sind (in Kursivschrift). Es muß jedoch bemerkt werden, daß diese „Übersetzungen“ in gewissen Sprachen (besonders im Englischen) bereits zu allgemeinen Sprichwörtern geworden sind. Das ist übrigens der Werdegang mancher Redensarten, die aus anderen Sprachen stammen.

Es sei noch zu erwähnen, daß in „The Oxford Dictionary of English Proverbs“ (letzte Ausgabe 1957) manchmal die anderssprachigen Quellen englischer Sprichwörter angeführt sind — meistens das Lateinische oder die Bibel.

IV

Was die vergleichende Parömiographie in slawischen Sprachen betrifft, so erschien bereits im Jahre 1632 eine von dem Jesuitenpater Gregor Knapski (Cnapius) zusammengestellte Sammlung „Adagia Polonica“, in der bei jedem polnischen Sprichwort die lateinischen und altgriechischen Entsprechungen zitiert werden, manchmal auch die ruthenischen (ukrainischen) und tschechischen. Knapski war auch Verfasser eines großen polnisch-lateinisch-griechischen Wörterbuchs.

Pater Ignacy Zawadzki veröffentlichte eine Sammlung „Gemmae latinae...“ (Warschau 1688, Neuauflagen 1701, 1720, 1728), die polnische Sprichwörter nebst entsprechenden Zitaten aus lateinischen Autoren enthält.

Eine ähnliche Anordnung haben die „Adagia“ des Paters Arn. Zeglinski, die im Jahre 1735 erschienen (Neuauflage 1751).

Im Jahre 1702 veröffentlichte Gamius in Danzig eine Sammlung betitelt „Flores trilingua...“, die etwa 1300 polnische Sprichwörter mit ihren lateinischen und deutschen Entsprechungen enthält.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschien in Warschau eine viersprachige russisch-polnisch-französisch-deutsche Sprichwörterammlung (Neuauflage 1905) von Mark Fabian Zamenhof, einstmals Oberlehrer an der Warschauer Realschule. Diese Sammlung wurde vom damaligen (russischen) Ministerium für Bildungswesen zum Schulgebrauch empfohlen.

Im Jahre 1932 wurde in Warschau eine französisch-polnische Sprichwörterammlung von Helena Bernstein herausgegeben.

Im parömiologischen Werk von Prof. Jan Stan. Bystron „Polnische Sprichwörter“ (Krakau 1933) werden mehrsprachige Gegenstücke einer Reihe von polnischen Sprichwörtern angeführt, desgleichen im zweiten Band des parömiologischen Werks von Prof. Julian Krzyzanowski (Warschau 1960).

In seiner Abhandlung „Klassische Sprichwörter in der polnischen Sprache“ (Lemberg 1939) behandelt Prof. Tadeusz Sinko einige hundert polnische Sprichwörter, die lateinischen oder altgriechischen Ursprungs sind.

In den Vereinigten Staaten erschien eine Sammlung „Polish Proverbs“ mit englischen Gegenstücken oder Übersetzungen von Helen Stankiewicz-Zand (Scranton, Pa., 2. Auflage 1965).

In Rußland veröffentlichte M. Masson im Jahre 1868 einen Teil seiner großangelegten Sammlung betitelt (in Russisch): „Volksweisheit in Sprichwörtern bei Deutschen, Russen, Franzosen, usw.“. Diese Sammlung sollte über 12 000 Eintragungen enthalten, darunter 3360 russische, 2780 deutsche, 2500 französische, ferner je fast tausend lateinische, polnische, englische, italienische, serbische, spanische und ukrainische. Leider wurde nur ein Teil davon veröffentlicht.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erschien M. J. Michelsons mehrsprachige Sammlung von „Geflügelten Worten“ („Chodjatschija i mjetkija slowa“, Petersburg 1896, 2. Auflage), die Zitate und Sprichwörter in russischer Sprache und einigen westlichen Sprachen enthält. Es ist ein ziemlich umfangreiches Werk.

Eine russisch-französische Sprichwörterammlung von Roshnowskij erschien 1900 in Wilno (884 Eintragungen).

In der Sowjetunion wurden (meist nach dem 2. Weltkrieg) Sammlungen von englischen, deutschen und französischen Sprichwörtern mit russischen Gegenstücken oder Übersetzungen (je 500 bis 600 Eintragungen) veröffentlicht, die vorwiegend zum Schulgebrauch bestimmt waren. Eine weitaus größere Anzahl von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten enthalten die phraseologischen Wörterbücher von L. E. Binowitsch (deutsch-russisch, 1956), J. I. Retzker (französisch-russisch, 1963) und A. W. Kunin (englisch-russisch, 3. Auflage, 1967).

Auch außerhalb der Sowjetunion erschienen Sammlungen von russischen Sprichwörtern mit Gegenstücken oder Übersetzungen in westeuropäischen Sprachen. In London kam eine Sammlung von Bauer-Czarnomski: „Proverbs in Russian and English“ heraus (1920). Eine russisch-deutsche Sammlung von Will Oesch (etwa 600 Sprichwörter) wurde 1945 in Zürich veröffentlicht. Eine bedeutend umfangreichere Sammlung von A. E. Graf „6000 deutsche und russische Sprichwörter“ erschien 1956 in der DDR (VEB Max Niemeyer Verlag, Halle/Saale). Darin werden 2500 deutsche und 3500 russische Sprichwörter zitiert. Neuauflagen wurden 1958 und 1960 herausgegeben.

Eine bescheidene Sammlung von russischen Sprichwörtern mit einer deutschen Übersetzung von Johannes v. Guenther erschien 1958 in der Bundesrepublik (Edition Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München).

Eine bemerkenswerte vielsprachige Sammlung von Sprichwörtern aller slawischen Völker bearbeitete der tschechische Dichter František L. Čelakovský: „Mudrosloví národu slovanského ve příslovích“ (Prag 1851). Im Jahre 1949 erschien eine dritte Neuauflage dieser Sammlung.

*

Die vergleichende Parömiographie ist zweifellos von großem Interesse für jeden Fremdsprachler und Freund der Volkskunde. Für den Übersetzer aber haben die zwei- und mehrsprachigen Sprichwörter Sammlungen noch einen hohen praktischen Wert, da die einschlägigen zweisprachigen Wörterbücher (selbst die enzyklopädischen) bestenfalls nur eine beschränkte Anzahl von Sprichwörtern enthalten.

Offene terminologische Fragen

Zum Symposium vom 21. bis 24. Oktober 1968 in Germersheim

Vor den über zweihundert Teilnehmern entrollten die Referenten ein Bild der Buntheit und Langsamkeit. Die verschiedenen Unterausschüsse des deutschen Normenausschusses (DNA), die Bundeswehr, Großfirmen wie IBM oder Siemens und die verschiedenen Säulen der Europäischen Kommission arbeiten ohne Kenntnis voneinander — und teilweise ohne Interesse aneinander — an der Erstellung von Nomenklaturen und Definitionen von Begriffen, die sich typographisch in einzelnen Buchstaben, Wörtern, Komposita und ganzen Sätzen niederschlagen, wie sich anschaulich auch aus der gleichzeitigen Ausstellung von Druckwerken ergab. (Das Germersheimer Zollamt brachte sich dadurch in Erinnerung, daß es die Kisten mit den phraseologischen Wörterbüchern der Europäischen Kommission erst sehr spät freigab.) Mit einigem Stolz berichteten die Euro-Terminologen, daß es ihnen gelungen sei, innerhalb von drei Jahren einhundert Begriffe zu normen und der DNA-Vertreter Kübler, daß es nur vier Monate dauere, bis ein fertiges Normblatt vorliege.

Das Interesse daran, die Buntheit zu koordinieren, wurde im Ruf nach einer Art Clearing-Stelle laut. Bezeichnenderweise war es ein Übersetzer, R. Jumpelt, der schon vor rund zehn Jahren über die internationale Übersetzerföderation FIT entsprechende Vorschläge der UNESCO unterbreitete. Die letzte Entscheidung dieser Organisation lautet: Wir wollen zwei Jahre lang die Kosten einer solchen Clearing-Stelle tragen, dann muß jedoch die Regierung des Landes einspringen, die diese Stelle beherbergt; außerdem muß die Stelle einer bereits bestehenden Behörde angeschlossen werden. Dozent Dr. Wüster, eine weltbekannte Terminologie-Persönlichkeit, plädierte für Wien mit Unterstützung von Professor Weis, Präsident des BDÜ; dafür plädierten auch Dr. Novakovic und Dr. Rittig im Namen des jugoslawischen Verbands technischer Übersetzer und zweifellos auch im Namen der anwesenden tschechischen und rumänischen Vertreter, schon aus geographischen Gründen.

Das Interesse daran, auch die Langsamkeit zu beseitigen, kam aus den Kreisen der Fachübersetzer. J. I. Citroen, Vizepräsident der FIT, warnte vor wirkungslosen Resolutionen. Tatsächlich war die Stellungnahme der österreichischen Regierung zum Projekt Wien zu dieser Stunde nicht bekannt, die finanzielle Basis also noch völlig unsicher. Andererseits waren in Delft bereits praktische Vorarbeiten geleistet worden, die den Übersetzern aussichtsreicher erschienen. An dieser Stelle scheint es notwendig, auf die vielfach diskutierten Erfordernisse der Praxis einzugehen.

Ein Dolmetscher hat kaum mehr als vier Sekunden, ein Übersetzer bestenfalls vier Minuten Zeit, einen neuen ausländischen Terminus zu übersetzen; jedenfalls keine vier Monate. Die Nachricht liegt da, soeben über Presse oder Rundfunk eingetroffen, und die Öffentlichkeit muß sofort unterrichtet werden. So entstanden Ausdrücke wie: telefonieren, das Radio anstellen, Elektronenkanone, Computer; und gehörten schon zur sogenannten Gemeinsprache, bevor Normenausschüsse überhaupt den Entschluß zur Normung faßten und lange bevor Normenblätter zur Verfügung standen. (In der Normsprache heißen obige Ausdrücke: ein Ferngespräch führen, den Rundfunkempfänger einschalten, Elektronenstrahlerzeugungssystem und elektronische Rechenanlage.)

Eine ideale Clearing-Stelle müßte das soeben gebildete Neuwort jedem Anfragenden in Sekunden zur Verfügung stellen. Technisch ist dies kein Problem: Sobald der Dolmetscher die Hände frei hat, wählt er am Fernsprecher eine Nummer und ist sofort mit dem Wortspeicher der Clearing-Stelle verbunden. Im sogenannten Durchwahlverfahren wählt er eine Speicherstelle aus, nachdem er das Fremdwort in einen einfachen Zahlencode umgesetzt hat, z. B. a = 01, b = 02 usw. Am Ende des codierten Fremdworts wählt er ein Sonderzeichen, z. B. 9, was dem Befehl „Aufnehmen!“ gleichkommt, und spricht die Worte z. B. „electron gun gleich Elektronenkanone“. Sofort nach dem Auflegen des Handapparats kann schon der nächste Anrufer

nach gleicher Durchwahl die Ansage abhören. Zwar entspricht dieses Verfahren nicht der Forderung einiger Terminologen, die Quelle eines Neuworts festzuhalten; andererseits ist jedoch die ganze Gemeinsprache auf diese Weise entstanden, ohne daß die Aufdeckung ihrer Quellen auch nur möglich wäre, denn die Menschen, die Wörter wie Schuh oder Sohle erfanden, waren Analphabeten. Es verdient, festgehalten zu werden, daß die Geburtsstunde Johann Gutenbergs auch die Geburtsstunde der Terminologie ist, denn erst der Buchdruck ließ die Sprache erstarren, und erst die Überbürdung des Wortschatzes der Analphabeten mit immer neuen Begriffen brachte Verwirrung und den Ruf nach terminologischer Klärung.

Die Normenausschüsse in USA und Deutschland erschöpfen sich darin, die Wörter der Analphabeten immer wieder neu zu kombinieren: nach einer bei IBM durchgeführten Statistik sind rund 85 Prozent aller Pseudoneuwörter Komposita. Die Benennungsgrundsätze des DNA lassen auch Kombinationen wie Gummischuhsolen und Gummischuh-Sohlen zu, deren mündliche oder fernmündliche Verwendung sofort ihre Fragwürdigkeit enthüllt. Zwei Fragen hingen unbeantwortet in der Luft und könnten den Anlaß zu Doktorarbeiten bilden: Wieviel Prozent der spontan von Übersetzern gebildeten Wörter gehen schließlich ungeändert in die Normen ein? Und: wieviel Prozent der Normwörter, die dann übrig bleiben, werden von der Allgemeinheit benutzt? Auch nach abgeschlossener Normung zögern nämlich insbesondere Werbeleiter — also wieder die Praxis —, die genormten Wortgebilde tatsächlich zu benutzen.

R. Tonndorf

Bücher für Übersetzer

In dem kürzlich in einer neuen, erweiterten Ausgabe erschienenen Buch von Theodore Savory *The Art of Translation* (Jonathan Cape, London, 192 Seiten, 30,—) hat der Verfasser neun Kapitel über mehrfache Übersetzungen desselben Originals, die Perfektion in der Übersetzung, Übersetzung in der Industrie, Humor in der Übersetzung und Autonomie in der Übersetzung hinzugefügt. Das Kapitel über Bibelübersetzungen ist völlig revidiert worden.

Savory, der früher Lehrer an einer Public School war, wurde im Jahre 1951 Biologie-Professor an der Haberdashers' Aske's Hampstead School und ist seit 1958 Vize-Prinzipal des Stafford House Tutorial College in Kensington.

Mr. Savorys Gebiet ist die Zoologie; über fünfzig Jahre lang hat er sich dem Studium der Spinnen gewidmet, und er ist einer der wenigen Wissenschaftler, die sich zu recht Arachnologen nennen können. Der Gedanke, eine Studie über die Übersetzung zu schreiben, entstammte der Notwendigkeit, zoologische Studien, die nur in verschiedenen Fremdsprachen vorlagen, lesen zu müssen. Dies führte ihn dazu, die relative Leichtigkeit, mit der sich gute Übersetzungen wissenschaftlicher Werke anfertigen lassen, mit den Schwierigkeiten zu vergleichen, mit denen ein Übersetzer schöngestiger Literatur zu kämpfen hat.

Als eins der vielen Beispiele hierfür zitiert Theodore Savory Lewis Carrolls *Alice in Wonderland* und Professor C. H. Carruthers, dessen Verdienst darin bestand, das Buch ins Lateinische übertragen zu haben. *Alicia in Terra Mirabili* folgte denn auch bald *Per Speculum (Through the Looking-Glass)* — „Alice hinter den Spiegeln“. In diesem zweiten Band seiner wunderbaren *Alice-Geschichte* zeigt sich Carroll als Erfinder und Meister des „Jabberwocky“, und Philologen haben häufig Carrolls Neuschöpfungen benutzt, um ihre Gedanken über die Relationen zwischen den Worten, ihrem Klang und ihren Bedeutungen zu entwickeln. In Carrolls erster Strophe seines Jabberwocky-Gedichts aus „Alice hinter den Spiegeln“ finden wir, so schreibt Savory, „ein erfrischendes Potpourri aus Ernstem und Absurdem, Gelehrtem und Unsinnigem“:

'Twas brillig, and the slithy toves
Did gyre and gimble in the wabe,
All mimsy were the borogroves
And the mome raths outrabe.

Daraus macht Professor Carruthers:

*Est brilgum: tovi slimici
In vabo tererotitant;
Brogovi sunt macresculi,
Momi rasti strugitant.*

Savory sagt hierzu: „Die Welt des Geistes ist um so reicher, je mehr Menschen es gelingt, solche Imponderabilia beizusteuern.“

E. B.

Der VDÜ teilt mit:

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Paul Baudisch: Fletcher Knebel: „Die Straße nach Zinzin“ (The Zinzin Road), Roman. Droemer, München. Aus dem Amerikanischen.

Otto Bayr: Weldon Hill: „Vorsicht, nicht schießen — ich bin nur der Bootsmann!“ (A Man Could Get Killed That Way). Roman. Krüger, Hamburg. Aus dem Amerikanischen.

Ulrich Bracher: Georgina Masson: „Christina — Königin von Schweden.“ Aus dem Englischen; T. B. Bottomore: „Kritiker der Gesellschaft.“ Aus dem Englischen; Samuel Sandmel: „Herodes“. Aus dem Englischen; Pedro Ramirez Vazquez (Hrsg.): „Mexiko und seine Kunstschätze.“ Aus dem Amerikanischen; alle für Kohlhammer, Stuttgart. Originalwerk: „Geschichte Skandinaviens“, ebenfalls für Kohlhammer, Stuttgart.

Dorothea Gotfurt: Robin Maugham: „Der grüne Schatten.“ Roman. Heyne Verlag, München. Aus dem Englischen.

Werner von Grünau: Edwin O'Connor: „Es hatte ein Mann drei Söhne“ (All in the Family). Roman. Droemer, München. Aus dem Amerikanischen; William Waddell und Hamilton Bearley Jr.: „Junge Falken, junge Tauben“ (Explosive Assembly). Roman. Econ, Düsseldorf. Aus dem Amerikanischen; Irving Wallace: „Palais Rose“ (The Plot). Droemer, München. Aus dem Amerikanischen; Patricia Welles: „Babyhip“. Roman. Droemer, München. Aus dem Amerikanischen.

Herta Haas: Bernard Malamud: „Der Fixer“ (The Fixer). Roman. Kiepenheuer & Witsch. Aus dem Amerikanischen.

Karl Horst Hiller: Jarosław Abramow: „Der Engel auf dem Bahnhof“, Hörspiel, Radio Bremen; Walentyna Toczyska und Bronisław Wiernik: „Spielende Kinder“, Hörspiel, Norddeutscher Rundfunk; Kazimierz Strzałka: „Stoß-Verkehr“, Hörspiel, Hessischer Rundfunk. Alle aus dem Polnischen.

Gerhard H. Müller: Bernhard Groethuysen: „Unter den Brücken der Metaphysik“. Klett, Stuttgart (Versuche 12). Mit einem Vorwort von Jean Paulhan. Aus dem Französischen.

Walter Schürenberg: Jean Schlumberger: „Unruhige Vaterschaft“ (L'Inquiète paternité). Roman. Mit einer Einführung von Joseph Breitbach. Ullstein, Berlin. Aus dem Französischen.

Klaus Staemmler: Stanislaw Dygat: „Ich kann Jowitas Augen nicht vergessen“ (Originaltitel: Disneyland). Marion von Schröder Verlag, Hamburg-Düsseldorf. Aus dem Polnischen. Der Band erscheint in der Reihe bibliotheca polonica, herausgegeben von Klaus Staemmler.

Heinz Wolter: Jan S. Kraft: „Kraft der Einbildung.“ Artikelserie. Erschienen in verschiedenen Tageszeitungen. Aus dem Amerikanischen. Glossen und Anekdoten aus eigener Feder.

Spenden zwischen DM 4,— und DM 20,— erhielt der Verband von Frau Margaret Auer, Dr. Ingeborg Bayr und Herrn Dr. P. M. Harriès-Kester.

„Eingriff in das Urheberrecht“

Die Bundesvereinigung der Deutschen Schriftstellerverbände hat nachdrücklich dagegen protestiert, daß im Bundesrat das „Stockholmer Protokoll“ ratifiziert wurde. Das Inkrafttreten des Abkommens bedeute einen „schwerwiegenden Eingriff in das Urheberrecht“ (es ermöglicht Entwicklungsländern eine gewisse Einschränkung des Urheberrechtsschutzes). Damit könnten fast alle Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas Werke sämtlicher Autoren der Bundesrepublik ohne Meldepflicht und entsprechendes transferierbares Honorar nachdrucken, übersetzen und anderweitig verwerten.

Die Schriftsteller, so heißt es in der Erklärung weiter, bejahen grundsätzlich jede vernünftige kulturelle Entwicklungshilfe. Doch dürfe sie nicht auf dem Rücken einer einzelnen Gruppe bewältigt werden. Urheberrechte, die nicht dem Gesetzgeber, sondern den Autoren gehörten, dürften nicht um politischer Vorteile willen verschleudert werden.

Wie dazu von informierter politischer Seite in Bonn bekannt wurde, will die Bundesregierung mit der Ratifizierung verhindern, daß sie nach dem Beitritt der DDR zum Stockholmer Protokoll unter politischen Druck gesetzt wird. Dies könnte nach Meinung unterrichteter Kreise der Fall sein, wenn Entwicklungsländer lediglich Werke aus der DDR, nicht aber aus der Bundesrepublik auswerten dürften.

Zwei Zeitschriften aus dem Osten

Sympathisch die klare Stoffaufteilung im Inhaltsverzeichnis der FREMDSPRACHEN: Russischer Teil, englischer Teil, französischer Teil, spanischer Teil; von unmittelbarem Nutzen für Übersetzer Kapitel wie Neue Dinge — Neue Bezeichnungen; Neologismen der Nachrichtentechnik; amtliche Übersetzungen von Dienststellen der DDR; Benennung der Kraftwageneinzelteile; Français écrit — français parlé; Wortliste radioaktive Nuklide. Alles wird zwar in den Kontext der kommunistischen Ideologie gestellt; überwiegend wird jedoch nützliches Realwissen vermittelt, so neu und so nützlich, daß man das Heft nur ungern aus der Hand legt. (Fremdsprachen, Zs. für Übersetzer, Dolmetscher und Sprachkundige, vierteljährlich ca. 80 Seiten, VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig, je Heft MDN 3,50.)

Akademisches Interesse vom reinsten Wasser repräsentiert die in unregelmäßigen Abständen in Posen erscheinende GLOTTODIDACTICA. Die in drei Sprachen — nur nicht in Polnisch — gedruckten Beiträge lassen nicht erkennen, daß Sprache hier jemals als ein Verkehrsproblem behandelt werden wird; vielmehr liegt das akademische Ergötzen im Vergleich von Wörtern oder Redewendungen und heißt „kontrastive Linguistik“, so als werde das Verhalten eines Fluggasts mit dem des Autoinsassen, das Verhalten eines Salzwassertropfens mit dem eines Süßwassertropfens verglichen. Der Rohstoff zählt nach Millionen, die Zeitschrift könnte ein „ewiges Leben“ haben. Auffällig sind die ausführlichen und wertvollen Buchbesprechungen und die sorgfältige Dokumentation. (Glottodidactica, an international journal of applied linguistics, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, Poznań. Preis je Heft Zl. 48,-)

— roto —

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 5613 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 93268. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.